Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 24

Artikel: Hernik Ibsen

Autor: Engster, Gallus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kenrik Ibsen.

Noch einmal Henrik Ibsen. Warum denn? Hest 21 des 8. Jahrganges dieser Zeitschrift gönnt mit der ganzen gebildeten Welt dem sterbenskranken Dichter noch einen langen, sonnigen Lebensabend. Ich habe nichts dagegen.

Jene Nummer bringt in kurzen Zügen die Lebensschicksale und einen Teil der Lebensarbeit dieses Dichters, von dem die Gegenwart tatsächlich vieles redet und vieles liest. Auch die Leser der "Grünen" dürfen und sollen wissen, wer Henrik Ibsen ist. Ganz recht.

Zum dritten wird in besagter Nummer der Leser freundlich ein= geladen, an der Hand von Dr. Roman Wörner tieser einzudringen in den nordischen Musenwald, den Henrik Ibsen als neueste Kulturpflanzung angelegt, und der unterdessen nicht nur seine Schatten, sondern leider auch seinen Samen herübergestreut hat auf deutsche Erde.

Hier nun muß ich den Verfasser S. des in Rede stehenden Artikels tadeln.

Warum in den "Grünen", die als pädagogisches Blatt selbstver=
ständlich nur dann und wann Erscheinungen auf dem Gebiete der schönen Litteratur besprechen können, in so auffallender Weise einen "Normannen"
auf den Schild erheben, der der deutschen Litteratur wenig genützt und viel geschadet hat, für dessen Verständnis ein zweibändiger Kommenter seine guten Dienste leisten muß, während anderwärts der deutsche Dichter entweder vom deutschen Kritiker zu Tode geschabt, oder durch deutsche Schweiger totgeschwiegen wird?

Wozu in einer pädagogischen Zeitschrift zum Genusse einer Poesie einladen, welche den Umsturz predigt und den Glauben an menschliche Ideale überhaupt aufgegeben hat? Daß Henrif Ibsen der revolutionärste Dichter unserer Zeit ist, wird jedermann, Ibsen selbst nicht ausgenommen, zugeben müssen. Daß Henrif Ibsen den Glauben an die menschlichen Ideale aufgegeben, sagt, wenn wir ihn ernst nehmen wollen, er selbst bei einem Bankette in Stockholm:

"Ich glaube, daß jett recht bald eine Zeit bevorsteht, da der politische Begriff und der soziale Begriff in den gegenwärtigen Formen zu existieren aushören werden, und daß aus ihnen beiden eine Einheit emporwachsen wird, welche vorläufig die Bedingungen sitr das Glück der Menscheit in sich schließt. Ich glaube, daß Poesie, Philosophie und Religion zu einer neuen Kategorie und zu einer neuen Lebensmacht verschmolzen werden, von der wir Zettlebenden übrigens keine klare Vorstellung haben können. Man hat bei verschiedenen Gelegenheiten von mir gesagt, daß ich Pessimist sei, und das bin ich auch, insosennen Gelegenheiten von mir gesagt, daß ich Pessimist sei, und das bin ich auch, insosennen Gelegenheiten von die Ewigfeit der menschlichen Ideale glaube. (Grotthuß, "Probleme" — 1898.) Ia, Ihsen selbst gesteht uns beim gleichen Anlasse noch mehr; er läßt uns wissen, daß seine Lebensaufgabe dahin abzielt, möglichst viele Spaten in Bewegung zu seten, um die "alten", aber trotz Ibsen ewigen Ideale der Menscheit ins Grab zu schauseln. "Es ist ein Sonnabendabend, an

dem wir hier versammelt find. Darauf folgt der Ruhetag, der Festtag, der Feiertag — wie man will. Ich meinesteils werde mit dem Erfolge meiner Lebenswoche zufrieden sein, wenn sie dazu dienen kann, die Stimmung für den morgigen Tag zu bereiten." (Grotthuß a. a. O.)

Warum soll denn gerade das Organ des Bereins fatholischer Lehrer= und Schulmänner der Schweiz rühmend auf einen Schrift= steller ausmerksam machen, der nicht bloß den Boden der Offenbarung, sondern selbst den Boden der Humanität verlassen hat? Denn human ist Henrik Ibsen nicht, weil er wütend niederreißt, ohne zu wissen, was aus den Trümmern erstehen wird, erstehen kann. Hat er es ja selbst gestanden in Schrift und in Wort, daß er sür die Leiden der Menschheit keine Heilmittel wisse.

"Die Revolutionierung des Menschengeistes" ist seine Lebensarbeit, aber eine Lebens= arbeit, die aufgeht in lauter Fragezeichen. "Ich frage meist, antworten ist mein Amt nicht." (bei Grotthuß a. a. D.)

Dieser Tadel soll aber durchaus nicht der Redaktion dieser Zeitschrift gelten; denn wo in aller Welt mare der Redafteur zu finden, der Zeit und Gelegenheit hätte, auf dem unübersehbaren Büchermarkt jede neueste Erscheinung aus eigener Anschauung kennen zu lernen? Dieser Tadel gilt auch nicht der gewiß guten Absicht des Verfassers jener litterarischen Stizze, er gilt der Stizze felber. Jene Stizze ermähnt fast durchmeg rühmend den nordischen Dichter, einige von den bekanntesten seiner Werke und vor allem den zweibändigen Kommentar zu dieser Poesie, schweigt sich aber ganglich aus über die Tendenz, wie über den nioralischen Wert der Ibsen'ichen Muse: darin liegt ihre Ginseitigkeit; jene Stigge ist mehr eine Aufforderung, Ibsen zu studieren und zu genießen, als eine berechtigte Warnung, an Ibfen nicht fein gutes Beld, feine kostbare Beit, sein moralisches und ästhetisches Urteil, seinen Glauben an die ewigen Ideale der Menschheit zu verlieren: darin liegt ihre Verant= wortlichkeit.

Teils um diese Ausführungen zu bestätigen, teils um jene litterarische Stizze zu ergänzen, will ich zum Schlusse über Gehalt und Tendenz der bekanntesten Werke Ibsens in aller Kürze hier noch Einiges anführen. Was in doppelten Anführungszeichen steht, ist das Urteil eines Protestanten, eines Dichters und Kritikers von Ruf, J. F. Freiherr von Grotthuß; soll aber keineswegs ein Beweis sein, daß Schreiber dies auf jedes Urteil schwören möchte, das schon aus dem Horne dieses "Türmers" zu ihm ins Tal herabgedrungen ist.

Durch das Drama Brand ""weht ein Hauch vom Kraftgeiste des dänischen Denters Soren Kierkegaard, eines Apostels der Weltverachtung und des allbezwingenden Willens. Aber Kierkegaards mächtiger Willensstrom entspringt und mündet im Christenstum, Brands Wille des Triumphes über alles, woran das arme Menschenherz hängt; ein düsterer, fanatischer, abstrafter Wille, dessen Gott kein Mitleid und keine Liebe . . kennt.""

""Beer Gnat, der Phantast, der sich aus einer Musion in die andere stürzt, wie Brand nur die Berkörperung einer Abstraktion, bleibt bei allem Tiefsinn des Gedankens

fremd und froftig.""

"Kaiser und Galliläer" ist der Träger der Ideen Ihsens über "das dritte Reich", über die Umgiehung von Poesse, Philosophie und Religion "zu einer neuen Kategerie." Ihsen selbst sühlt sich berusen, zu diesem Glodenguß den nötigen Lehm herbeizuschaffen und vorzubereiten. Wie aber die Form sich gepalten- wird, "die Form aus Lehm gesbrannt", ist ihm wie mir ganz unbekannt und kann ihm wie mir sehr gleichgültig sein. Denn ein Schöpserzeist ist Ihsen nicht, Ihsen ist ein Handlanger; er kann ja nur Fragen stellen, Antwort geben ist nicht sein Amt.

Wer den Inhalt späterer Werke Ibsens erfährt, wird allerdings auch bald den zweibändigen Kommentar Wörners, begreiflich finden, der Dichter selbst aber und das Tun und Treiben seiner "Helden" und "Heldinnen" bleiben ihm unbegreislich. Ich greife aus den vielen nur zwei heraus, das lächerlichste und das ernsteste.

"Baumeister Solneß" ift meines Grachtens ein Narr. Ginft munichte er in feinem Leben, das Saus feines Weibes moge in Rauch und Flammen aufgehen, um auf verkohltem Plate als Beugen feiner eigenen Meisterschaft ein schöneres und größeres erstehen zu lassen. Was er fo fehr gewünscht, geht ohne feine Schuld in Erfüllung, er aber, Solneß, liest in den rauchgeschwärzten Flammen feine Schuld. Reben andern firen Ideen hat der gute Narr auch noch ein meines Erachtens Diefes verlor bei gemeldetem Brand- "Unglud" verrücktes Weib. seine Kinder, Zwillinge, und seine Puppen. Die Kinder hatte es bald vergessen, die Ruppen kann es nicht vergessen. Ein wahres Glück, daß ber Mann verrudt, benn nebft den verrudten Ideen, nebft dem verrudten Weibe hat er auch noch eine verrückte Liebe zu - einem Fräulein, Hilde Wangel mit Namen, und dieje hilde Wangel ift meines Erachtens - auch verrudt. Wie das auch nur gefommen? Wie das auch nur enden mag?

Meister Solneß arbeitete vor 10 Jahren in Hildes Vaterstadt. Hilde war damals 13 Jahre alt, als sie den Meister auf der Höhe eines Turmes den sestlichen Kranz aushängen sah; Hilde war damals schon so klug, daß ihr dieses Schauspiel ungemein "spannend" vorkam; Hilde war damals schon so reif, daß sie sich in den so "spannend" schwebenden Meister verliebte. Solneß kam bei dieser Gelegenheit auch noch ins Haus ihrer Eltern und hatte offenbar an den überklugen Augen des Kindes seine helle Freude. Er scherzt mit ihm, verspricht ihm, es nach 10 Jahren als "Prinzessin" ins Königreich "Apselsinia" heimzusühren. Der Alte scherzte, das Kind aber glaubte, — erwartete sehnsüchtig das zehnte Jahr, läuft seinen Eltern davon und klopft bei Meister Solneß an. Schelten der Wirtin, Gieren des Wirtes, und der seltene Gast hat gewonnenes Spiel. Die "Verliedung" ist da und ist "spannend"

genug, die "Berlobung" aber soll noch "spannender" werden. Noch ein= mal sollte Solneß einen eben vollendeten Turm mit dem Kranze schmücken. Er ist zwar seit 10 Jahren dem Schwindel unterworfen — aber die "Geliebte" will es nun einmal, es ist so "spannend". Solneß verbricht das Wagestück, und Solneß bricht sich das Genick — er ist nicht mehr verrückt, sein Gehirn liegt zerspritt auf dem Boden. "Beinahe" hätte er die Turmhöhe erreicht, damit konnte sich Hilde krösten. "Spannend" war es immerhin, sagt Grotthuß.

Wahrlich, hier ist ein Kommentar ebenso notwendig als überflüssig. Daß der Dichter von seinen Lesern Deutung und Berständnis einer solchen Symbolik verlangen darf, ist eine recht große Unverschämtheit.

"John Gabriel Borfmann" ift wohl das Ernftefte, was Ibsen geschrieben. Grotthuß fagt von diesem Wert, es sei vielleicht seine reiffte, flarfte und einheitlichfte Schöpfung, womit allerdings noch wenig gesagt ift. ""Gin Drama von hober Rraft und tiefem sittlichen Ernste, prächtiger, dufter schimmernder lyrischer Glut, folgerichtiger, scharf und tief erschauter Charafteriftif!"" Ich wollte die foeben an= geführten Worte gelten laffen, wenn ich mir Menschen denken könnte, die bei Wahrung des gefunden Menschenverstandes fo handeln und sprechen könnten wie John Gabriel Bortmann. Aber John Gabriel Borkmann leidet einfach an Größenwahnfinn. Es geht darum nicht an, ben Sandlungen dieses Saupthelden des Studes moralischen Wert bei= julegen, und eine sittliche Wirkung konnte ich mir nur bei Menschen erklaren, die fich aus Raivität jum Evangelium Rietiches bekennen. Aber Niekescher Feuerschein leuchtet nur entweder über der Nacht des Wahnsiunes, oder über der Nacht der Sünde. Übermenschen wie Borkmann find Narren, Übermenschen nicht wie Bortmann find große Gun-Bare Borkmann ein großer Gunder und feiner Gunde bewußt, bann ware auch fein Geschick mahrhaft tragisch, es mare traurig aber erhebend, indem der Abfall von der gottlichen Weltordnung fich in fo bitterer Weise racht. Borkmann aber, der also fpricht: "Alles, was der Boden und die Berge und die Wälder und das Meer an Reichtum faßte — alles wollte ich mir unterwerfen, wollte mir felber die Gewalt zueignen und dadurch Wohlstand schaffen für viele Tausend andere" dieser Borkmann leidet an Größenwahn, und sein Geschick kann auf mich ebensowenig sittliche Wirkung ausüben, als wenn ein Wahnsinniger sich vom obersten Stodwerf auf das Stragenpflaster stürzt. Einen solchen kann ich wohl bedauern, nicht aber loben oder verurteilen. Daß der Dichter seinen Borkmann trotzem als bewußten Übermenschen aufgefaßt haben will, der aber einer Sünde nicht bewußt ift, das ift die

unwahre und darum unsittliche Voraussetzung des Stückes. Einmal auf dem Boden dieser unwahren Voraussetzung stehend, schreitet dann der Dichter allerdings konsequent voran, und in diesem Sinne nenne ich "John Gabriel Borkmann" die ernsteste Schöpfung H. Ihsens.

5. 3bfen spielt mit feinen Belden wie das Rind mit den Rarten, er baut Kartenhäuser der "Bufunftsmoral". — Faft in allen Studen löst er die heiligen Bande der Familie auf, wie sie gebunden worden find durch den Finger Gottes, der tas Zweitafelgesetz geschrieben. -Auf durchwühltem Grunde pflanzt er feine Pflanzchen der "Ichzucht", die ja so verschieden sein können an Farben und Formen, als es verschiedenste fixe Ideen und - Sünden gibt. Aber fünstliche Bucht bringt schlechte Frucht — Ibsens Gestalten müssen verkümmern. scheint offenbar daran Freude zu haben, Trümmer zu bilden und auf Trümmern sterben zu sehen. Diese Freude könnte man einer nordischen Phantasie vielleicht noch verzeihen, wenn sie nicht das heiligtum der driftlichen Familie zu diesem Trümmerfeld bestimmte. Dichters ""hellseherische Beobachtungsgabe, plastische Gestaltungsfraft, virtuose Technif und eine Sprache, deren Natürlichkeit und Ginfachheit von bestechendem Zauber ist,"" fann uns niemals mit feiner Absicht ver= föhnen, im bürgerlichen und chriftlichen Hause anarchistische Zustände zu schaffen. Daß Verrücktheit und Gottentfremdung unter die Romantiker getreten, ist noch kein Grund für uns, sie zu bewundern.

Zug. Sallus Eugster.

Anmerfung: Man vergleiche Lindemanns Geschichte ber deutschen Litteratur, herausgegeben von Salzer, 7. Auflage, Seite 898 lettes Alinea und f.

Ungarn.

(Schluß.)

b.

Biel: Wir durchstreifen heute im Geiste die Bußta. Wir reisen von Best nach Szegedin.*)

Nachdem die Kinder beide Orte gezeigt und angegeben haben, was fie bisher von der Pußta erfuhren, wird folgendes Bild entworfen:

Wir besteigen in Pest einen mit zwei slinken Ungarpferden bestpannten leichten Wagen und fahren am frühen Morgen hinaus in die weite Sbene. Noch liegt nächtliches Dunkel auf der Pußta. Nur langsam lichten sich die dunklen, nächtlichen Schleier. Endlich steigt in glutroter

^{*)} Benute Lehmann, Geogr. Bilder Bugta.